

Ämtlicher Teil.

Kriegsfamilien-Unterstützung.

Die nächste Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung erfolgt

Freitag, den 2. Januar 1920, vorm. 11 bis 1 Uhr.

Die Heimkehr der Kriegsgefangenen, deren Angehörige Kriegsunterstützung beziehen, ist sofort zu melden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 30. Dezember 1919.

Der Gemeindevorstand.

Vertilgung und Sädhigung.

Ottendorf-Oßfala, den 31. Dezember 1919.

Für den heute Abend um 8 Uhr beginnenden Sylvesterfestgottesdienst werden noch Richter zum Anzünden der Christbäume im Pfarrhaus angenommen.

Eisenbahnverkehr am Neujahrstage und am Hohen Neujahr. Zur Behebung von Zweifeln sei darauf aufmerksam gemacht, daß am 1. Januar (Neujahr) der Personenverkehr gesperrt bleibt. Dagegen wird am 6. Januar (Hohen Neujahr) der volle Personenverkehrsverkehr wie an Werktagen durchgeführt werden. Es fallen aber die Züge aus, die ausschließlich oder vorwiegend dem Arbeits-, Berufs- und Schülerverkehr dienen und daher an diesem Tage entfallen sind. Für die kommenden Sonntage (4. 11. Januar usw.) tritt wie früher die Sonntagsperre in Kraft.

Mit Goßweilers Produktionsystem, von dem trotz der großen dafür betriebenen Reklame niemand recht weiß, was es bedeutet, rechnet ein Mitglied des Verbandes Sächsischer Industrieller ab. Seine Mitteilungen zeigen zunächst, daß der Erfinder des Systems, Kommerzienrat Goßweiler, bis zum Kriege ein ziemlich bescheidenes Unternehmen in Schwarzenberg führte, dann aber durch geschickte Ausnutzung der Kriegskonjunktur Millionen verdient hat. Von diesen stellte er bekanntlich 10 Millionen der Allgemeinheit zur Durchführung seines Produktionsystems zur Verfügung — eine Tat, deren Selbstlosigkeit man nicht zu übertreiben braucht, denn die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs wird ihm wohl sowieso 9,75 von diesen zehn Millionen nehmen. Soweit man aus den unklaren Veröffentlichungen des Kommerzienrats Goßweiler ersehen kann, was er beabsichtigt, stellt sich sein System als eine Art von Zwangswirtschaft größten Stiles unter seiner Leitung dar. Die theoretisch hierbei für die Volkswirtschaft herauspringenden Vorteile (Ersparung unnötiger Wege, unnötiger Reklame, der Kosten des Konkurrenzkampfes usw.) kennen wir aus vielen sozialistischen Schriften zur Genüge — von der praktischen Unmöglichkeit, solche Vorteile zu verwirklichen, muß der Krieg mit seiner Zwangswirtschaft auch den überzeugten haben, der nicht von vornherein erkennt, daß man einen Wirtschaftsmechanismus, der sich im Laufe von Jahrhunderten gebildet hat, nicht durch einige Federstriche auf ganz veränderte Grundlagen stellen kann. Man

wird deshalb — ehe keine schlagenden Beweise für das Gegenteil vorhanden sind — Goßweilers Produktionsystem als eine Utopie bezeichnen müssen.

Von zuständiger Stelle wird geschrieben: Das Reichsheer wird vom 1. April 1920 gebildet werden. Nach dem Friedensvertrag darf es nur 69000 Unteroffiziere und Mannschaften stark sein. Ebenso wie seine Stärke ist durch den Friedensvertrag auch die Zahl der Verbände festgelegt. Sie ist verschwindend gering gegen die des früheren Heeres. Daher werden am 1. April 1920 eine große Anzahl von Städten ihre Garnisonen verlieren. Diese Städte, besonders die, die seit langen Jahren, fast seit Jahrzehnten dieselben Truppenteile in ihren Mauern beherbergt haben und deren Geschichte mit der des Truppenteiles ver wachsen ist, werden hierdurch stark betroffen werden. Wir stehen aber hier vor unabänderlichen Tatsachen. Das frühere Heer ist auf Befehl der Reichsregierung aufgelöst. Der Friedensvertrag legt Deutschland auch militärische Fesseln an. Er muß durchgeführt werden. Für das verbleibende kleine Heer müssen die Garnisonen nach der Verteilungsmöglichkeit der Truppen und nach Ausbildungsgrundsätzen ausgewählt werden. Bei gleichen Bewerbungen sprechen natürlich die alten Garnisonbeziehungen das erste Wort. Für die übrigen Garnisonorte besteht militärischerseits keine Möglichkeit, den Verlust der Garnison auszugleichen.

Dresden. Der sächsische unabhängige Abgeordnete Fejzner ist in die Leitung eines Berliner Konsumvereins eingetreten. Er legt deshalb sein Mandat nieder.

Reisen. Einem Reisenden von auswärts ist in einem hiesigen Fremdenhose die Brieftasche mit 6250 Mark abhanden gekommen. Er hatte dort mit zwei Musikern, von denen einer dort wohnt, gezecht und sich dabei bis zur Bestimmungslosigkeit begeben, weshalb ihn die Musiker in ein Fremdenzimmer gebracht hatten. Da einer der beiden Musiker noch an demselben Abend mit seiner Frau seine hiesige Wohnung fluchtartig verlassen hat, so wird vermutet, daß dieser die Tasche mit dem Gelde gestohlen habe.

Bohmen. Eine hiesige Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik erhielt von dem Vorsitzenden der französischen wirtschaftlichen Vereinigung in Grefeld (Le Président de la Section Economique de Grefeld) in französischer Sprache die Anträge auf Lieferung von Waren nach eingesandten Mustern. Die Firma gab folgende Antwort: „Bohmen i. S., 22. Dezember 1919. So lange Ihre Nation aller Humanität zum Hohne fast 600000 unserer Volksgenossen als Gefesseln zurückhält, bebauern wir sehr, mit Ihnen nicht in Geschäftsverbindung treten zu können.“ — Dieses Beispiel sollte in ganz Deutschland einmütige Nachahmung finden. Es würde weit stärker wirken, als all die offiziellen und inoffiziellen Protestkundgebungen, über die die Feinde unseres Volkes nur lächeln.

Sebnitz. Eine gute Ladung feiner Butter und Wurst hatte am Sonntagabend glücklich die Grenze passiert und wurde auf dem hiesigen Bahnhof schnellens als „be-

schlammtes Eigentum“ nach Dresden aufgegeben. Doch mit des Geschickes Mächten, ist kein ewiger Bund zu schließen. Beim Verladen löste sich die Seitenwand der Kiste und dem Auge der Ueberwachungsbeamten bot sich deren erfreulicher Inhalt, etwa 1/2 Zentner Butter und über ein Zentner feine Wurst. Die Ware wurde beschlagnahmt. — Auch am Sonntag verfiel ein Korb mit Wurst und Fleisch der Beschlagnahme.

Chemnitz. Infolge Kohlenmangels wurde die Reineder A.-G. stillgelegt. Da die Arbeiterschaft mit der unerwarteten Arbeitsruhe nicht einverstanden war, machten sich Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Gegenwart des sächsischen Arbeitsamtes nötig, bei denen sich jedoch am Dienstag herausstellte, daß für die Firma keinerlei Möglichkeit besteht, Kohlen zu bekommen. Es wurde ein Vergleich abgeschlossen, wonach der Betrieb für die laufende Woche vollständig ruht, während die Stadt Chemnitz der gesamten, etwa 3000 Köpfe starken Belegschaft für die volle Woche Unterstützung zahlt. Wenn in den nächsten Tagen nicht genügend Kohlen eingehen sollten, muß der Betrieb auch weiterhin ruhen.

Leipzig. Um die minderbemittelte Bevölkerung mit Schuhwerk zu versorgen, hat die Stadt 50000 Paar Schuhe angekauft. Es handelt sich hierbei um den sogenannten „Reichsschuh“. Dieser Einheits Schuh wird aus gutem Leder und in gefälligen Formen hergestellt. Ferner hat der Rat der Stadt für die minderbemittelte Bevölkerung noch einen ziemlich großen Posten warmer Unterkleidung angekauft.

Meerane. Hier schnitten Einbrecher in einer Bekerei die dort auf den Stühlen befindlichen seidenen Damenleiderstoffe und guten Herrenleiderstoffe herunter und nahlen Kunstseidengarne auf Rollen und Kanneten und Treibriemen. Der Wert der entwendeten Sachen beläuft sich auf etwa 30000 Mark.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Abschnitt „II“ der Landesfestkarte wird mit 120 gr Margarine am Freitag beliefert.

Kirchennachrichten.

Mittwoch den 31. Dezember 1919.

Sylvester.

Abends 8 Uhr Sylvestergottesdienst. (Hierauf auf Wunsch Abendmahl) Kollekte für den allgemeinen Kirchensonds. Richter und Anhänger mitbringen! Auch sind Sie für die Christbäume erwünscht. Beide Abteilungen Chorleiter sollen kommen. Motette: Schönster Herr Jesu, Sologefang: Mit der Freude zieht der Schmerz (v. Mendelssohn) Neujahr.

Vormittag 9 Uhr Predigtgottesdienst (Hierauf Abendmahl) Sammlung für die Kirche.

Glückliches Neujahr

wünschen allen werten Kunden, Nachbarn und Bekannten
Hermann Raub u. Frau.

Glückliches Neujahr

wünscht ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten
Bäckermeister Bruno Lange u. Frau.

Unsere werten Kunden, Freunden und Bekannten
wünschen zum Jahreswechsel

viel Glück und Segen.

Oskar Böhme u. Frau.

Herzlichen Glückwünsch

zum Jahreswechsel sagen wir allen werten Kunden, Nachbarn
Freunden und Bekannten
Bruno Zimmermann u. Frau

Die besten Wünsche

zum neuen Jahre erbieten allen werten Kunden u. Bekannten
Mart in Dressler u. Frau

Viel Glück und Segen

zum Jahreswechsel wünscht allen seinen werten Kunden,
Freunden und Bekannten
H. Dietrich, Materialwarenhandlung.

Unsere werten Kunden, Freunden und Bekannten
wünschen zum Jahreswechsel

viel Glück und Segen

Radeburgerstraße. Ernst Peuckert u. Frau.

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

erbieten allen werten Gästen

Gasth. Cunnersdorf Paul Seidensticker.

herzl. Glückwünsche zum neuen Jahre

dar. Gärtnerei Cunnersdorf. Ernst Hsieh u. Frau.

Glückliches Neujahr

wünscht allen seinen werten Kunden, Freunden u. Bekannten
E. Olbrich und Frau, Cunnersdorf.

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

erbieten allen ihren werten Kunden, Nachbarn, Freunden und Bekannten

Hermann Schulze u. Frau
Fahrradhaus Cunnersdorf.

Die besten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre

erbieten allen werten Kunden, Freunden und Bekannten dar.
Max Herrich und Frau.

Viel Glück und Segen

zum Jahreswechsel wünscht allen seinen werten Kunden,
Freunden und Bekannten

Bäckermeister R. Mütze u. Frau.

herzl. Glückwünsche zum Jahreswechsel

Hermann Naumann und Frau,
Radeburgerstr. 109 b Glasbandlung.

glücklich Neujahr!

Wirer verehrten Kundchaft, Freunden und Bekannten ein
Paul Güttner u. Frau
Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung.

Ein besseres und gesundes

neues Jahr

wünschen allen lieben Kunden, Freunden und Bekannten
von nah und fern

Medingen Hermann Trieb u. Frau.

Herzlichen Glückwünsch

zum Jahreswechsel sagen wir allen werten Kunden, Nachbarn,
Freunden und Bekannten

Johannes Prescher und Frau.

Bayern will nicht.

Unter Mitarbeiter schreibt:

Aus politischen Kreisen wird uns geschrieben: Sie mögen es gut gemeint haben, die Reichsparteien in der preussischen Landesversammlung, als sie unmittelbar vor dem Eintritt in die Weihnachtsferien mit einem Antrag an die Staatsregierung herauskamen, der die möglichst rasche Herstellung des deutschen Einheitsstaates befristete. Die Herren Minister waren, trotzdem sie diesen Parteien nahe genug stehen, vorher nicht ins Vertrauen gezogen worden; das war angesichts der Art und Weise, wie Heine und Hirsch zu dem Antrage Stellung nahmen, mit Händen zu greifen. Aber es wurde ohne Rücksichtberatung, die von den Reichsparteien verlangt wurde, rasch noch vor Loreeschluß angenommen und wird nun dazu führen, daß die Preussenregierung sich mit dem Reichskabinett in Verbindung setzt, um mit diesem gemeinschaftlich zu überlegen, was zu tun sei.

Indessen hat das Echo aus dem Süden nicht lange auf sich warten lassen. In Bayern hat man von Preußen, auch von dem neuen Preußen so ziemlich die gleichen — völlig unzutreffenden — Vorstellungen wie draußen in der uns immer noch feindlichen Welt. Man sieht es immer nur imilde des brüllenden Löwen, der heißhungrig umherläuft und zuseht, wen er verschlingen könne. So protestierte sofort das Hauptblatt der bayerischen Zentrumspartei gegen die angeblich geplante Verpreuung des Reiches und der Südstaaten, und heute wird bereits amtlich in München von der Verunreinigung gesprochen, die in der Öffentlichkeit durch die Verhandlungen in der preussischen Landesversammlung über die Schaffung eines deutschen Einheitsstaates ausgelöst worden sei. Sie habe die bayerische Regierung veranlaßt, sich telegraphisch mit der bringenden Bitte an die Reichsregierung zu wenden, sobald als möglich die Regierungen der Länder zu einer Besprechung der Angelegenheit zusammenzubringen. Dabei muß man bedenken, daß im bayerischen Kabinett die sozialdemokratische Mehrheitspartei nach wie vor den maßgebenden Einfluß ausübt, also diejenige politische Richtung, welche am liebsten mit der gleichen Schnelligkeit, wie vor Jahresfrist die 22 deutschen Dynastien besiegelt wurden, auch die deutschen Einzelstaaten auf dem Altar der Reichseinheit aufopfern möchte. Im bayerischen Landtage war diese Partei, als die Angelegenheit zur Sprache kam, danach, wie sich begreifen läßt, in einiger Verlegenheit. Sie erklärte sich für die Einleitung von Verhandlungen mit der Reichsregierung, durch die eine Lösung gefunden werden sollte, welche die Gewähr für die Bildung eines einzigen Deutschland bedeute, sie hätte sich aber wohlweislich daran, sich für diesen gewiß schönen Gedanken auch nur mit einer Spur von Begeisterung hervorzumagen. Anders, ganz anders die bayerische Volkspartei, das ehemalige Zentrum. Mit stärkstem Widerstand will sie dem Verlangen nach Errichtung eines föderativen und völligen Einheitsstaates entgegenstehen, und man weiß, was solche Lüne bei den Bayern zu bedeuten haben. Aber sogar die demokratische Partei gab die Erklärung ab, daß sie in dem überführten Versuch auf Herstellung unbeschränkter Reichseinheit eine ernste Gefährdung der mühsam errungenen neuen Staatsgrundlagen erblicke und von der Regierung eine energische Verhinderung dieses Grundlages erwarte. Die bayerische Mittelpartei endlich betonte, daß sie zwar auf dem Boden der Reichseinheit stehe, an ihrer föderativen Grundlage jedoch nicht rütteln lassen werde, weil der Verzicht der gewalttätigen Aufhebung der Einzelstaaten die nationale Zukunft vernichte. Daß der bayerische Bauernbund hinter dieser scharfen Ablehnung nicht zurücksteht, ist selbstverständlich; er erwartet von der Regierung, daß sie die Entscheidung der in Preußen aufgeworfenen Frage dem bayerischen Volk überläßt. Einzig und allein die Unabhängigen stellten sich auf den Boden des Berliner Antrages.

So scheint es, daß auch in diesem Falle wieder einmal der Eifer nur Schaden wird. Münchener Meldungen sprechen von einer gewaltigen Wörung, die durch das Vorgehen Preußens in Süddeutschland hervorgerufen worden sei, und von der sichtbarsten Befriedigung, mit der gerade die ausgesprochenen Separatisten sich der Angelegenheit bemächtigen. Ein neuer Junkapitel ist unter das deutsche Volk geworfen — gerade in dem Augenblick, wo die in der neuen Verfassung belungene Einigkeit seiner Stämme unter keinen Umständen bedroht werden dürfte. Es wäre schon besser gewesen, wenn die Parteiführer in

der preussischen Landstube sich erst mit ihren Gefinnungs- freunden im Süden in Verbindung gesetzt hätten. Moralische Eroberungen zu machen scheint auch den Preußen von heute nicht gegeben zu sein. Es muß doch eine verdammt schwere Kunst dahinter stecken.

für Österreichs Kinder!

Seit Mitte Oktober hat Holland weit über 20000 Mäde für kostenlose Unterbringung österreichischer und deutscher Kriegskinder geschaffen. Da will Deutschland nicht zurückbleiben. Es hat sich ein Ausschuss gebildet, der einen von zahlreichen hervorragenden Persönlichkeiten aller Parteien unterzeichneten Aufruf erläßt zur Gründung einer deutschen Landesorganisation, die möglichst viele österreichische Kinder über den Winter in den reichen und wohlhabenden Familien der deutschen Städte unterbringt. Wie notwendig eine solche Hilfe trotz unserer eigenen Notlage ist, zeigt die Erklärung des Vorstandes der Jugendfürsorge im österreichischen Volksgesundheitsamt, Sektionsrat Alfons Foranitti, der soeben erklärte: Selbst wenn alle Hoffnungen reiflos erfüllt werden, die Österreich auf die Hilfe Deutschlands, der Neutralen, ja selbst der Alliierten setzt, müssen in diesem Winter 30000 Kinder Österreichs durch Hunger und Kälte sterben! Diese erschütternde Erklärung spricht ohne weiteres für sich. Die Stunde ist kostbar. Niemand darf sich bei dem Gedanken beruhigen, daß schon so viele Hilfsorganisationen bestehen. Nur ein reifliches Zusammenwirken aller Kräfte kann den endgültigen Zusammenbruch Österreichs noch aufhalten. Niemand darf bei dem großen Hilfswerk zurückbleiben, der noch Anspruch darauf erhebt, ein Mensch, ein Deutscher zu sein! In allen deutschen Orten sollen Hilfsorganisationen gebildet werden, die sich mit der Unterbringung österreichischer Kinder befassen. Die Stadt Heidelberg ist vorgegangen und hat bei einer Einwohnerzahl von 66000 nicht weniger als 700 Freiplätze geschaffen. Diesem Beispiel gilt es zu folgen. Alle Reichs- und Provinzialvereine, alle die noch etwas zu erheben haben, müssen sofort und reiflos mobil gemacht werden für die Menschheitsaufgabe, die Kinder des unglücklichen Österreich vor dem Untergang zu retten. Die sich bildenden Lokalkomitees Deutschlands werden gebeten, alle Anträge zu richten an die Deutsche Gesellschaft für staatsbürgerliche Erziehung, Berlin-Dahlem, Köpenickerstraße 9, in deren Händen die Durchführung der Organisation liegt. Telegramm-Adresse: Staatshilfskomitee-Berlin.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Regelung des Ausfuhrhandels. Der Volkswirtschaftsausschuss der Nationalversammlung beriet den Entwurf einer Verordnung über die Außenhandelskontrolle in der Form, die die Verordnung im Reichsrat erhalten hatte. Ein Antrag der Sozialdemokraten auf Wiederherstellung der ursprünglichen Regierungsfassung wurde abgelehnt und die Verordnung im wesentlichen nach den Beschlüssen des Reichsrates angenommen. Die Verordnung ermächtigt den Reichswirtschaftsminister zum Verbot der Ausfuhr von Waren jeder Art mit der Wirkung, daß die Ausfuhr nur mit Bewilligung des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhr oder der sonst zuständigen Stellen erfolgen darf. Der Reichskommissar kann sein Bewilligung auf Außenhandelsstellen übertragen; die bestehenden Zentralstellen werden in Außenhandelsstellen umgewandelt. Diese sind als paritätisch aus Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Verbrauchern zusammengefaßt gedacht. Zur Befreiung ihrer Untertanen können sie für die Bearbeitung von Angelegenheiten Gebühren festsetzen. Bei der Ausfuhrbewilligung wird zugunsten der Reichskasse eine Abgabe erhoben, deren Ertrag zur Förderung sozialer Aufgaben verwandt werden soll. Für Juwelierhandlungen werden Geld- und Gefängnisstrafen vorgesehen.

Geldstrafen. Der zweite Untersuchungsausschuss der Nationalversammlung hat auf die Beschwerde des Staatssekretärs a. D. Helfrich beschlossen, daß in beiden Fällen, in denen eine Geldstrafe wegen Zeugnisverweigerung festgesetzt ist, eine Zeugnisverweigerung vorliegt, daß jedoch in dem zweiten Falle nicht eine Geldstrafe, sondern nur

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

- Die deutsche Abordnung zur Friedenskonferenz hat drei Noten überreicht, die sich auf die Truppenkonvois, die aus- und einreisenden leichten Kreuzer und die Unterdrückung des Artikels 61 der Reichsverfassung beziehen.
- Das Verzeichnis der Deutschen, die zur Aburteilung wegen angeblicher Verbrechen im Kriege der Entente ausgeliefert werden sollen, enthält nach einer Pariser Blättermeldung insgesamt 1500 Namen.
- Zur Kontrolle des deutschen Ausfuhrhandels ist eine besondere Verordnung erlassen worden.
- Der neue Reichswahlgesetzentwurf soll im Januar veröffentlicht werden.
- Saupmann v. Ressel ist aus der Militärhaft entlassen, da die Untersuchung keinerlei Momente zeitigte, die die Haft rechtfertigen könnten.
- Die Danziger Wahlen verlangen von der Entente die Ungültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen in Danzig, bei denen sie nur fünf Mandate erzielten.
- In Wien umlaufende Gerüchte über ein zwischen Österreich und Frankreich geschlossenes Bündnis werden von offiziell-italienischer Seite dementiert.
- Auf den Visegrad von Island, Lord French, wurde ein Attentat verübt; er blieb unverletzt.
- Aber den englisch-perikanischen Vertrag ist es zwischen der britischen und der amerikanischen Regierung zu einem gereizten Wechselgespräch gekommen.

Die Zwanghaft zulässig gewesen wäre, eine solche nachträglich aber nicht festgelegt werden kann. Dabei hat der zweite Ausschuss den folgenden Beschluß gefaßt: 1. Die Beschwerde wird zurückgewiesen, soweit sie sich gegen die am 15. November 1919 festgesetzte Geldstrafe richtet, da auch Gründe nicht vorliegen, die Strafe zu ermäßigen. 2. Die am 17. November 1919 verhängte Geldstrafe wird aufgehoben. — Der Beschluß ist gefaßt mit vier gegen zwei Stimmen bei einer Stimmenthaltung.

Eine frei erfundene Behauptung. Von zuständiger Seite wird erklärt: Die „Zukunft“ veröffentlicht einen Brief des wegen schwerer Verbrechen verurteilten, nach Holland geflohenen Ernst Sonnenfeld. In diesem Briefe wird behauptet, daß eine sozialdemokratische Wahlpropaganda mit ihren großen Kosten von der Staatskasse bezahlt worden ist. Diese Behauptung ist frei erfunden. Es sind niemals amtliche Mittel für die Wahlpropaganda irgendeiner Partei bezahlt worden. Zugleich wird eine weitere Behauptung Sonnenfelds, er habe von dem Sohne des Herrn Marx sich erzählen lassen, daß dieser und der damalige Volksbeauftragte Scheidemann 100 000 Mark dafür ausgelegt hätten, Liebknecht und Rosa Luxemburg in den Reichstag eingeleitet zu sehen, als in vollem Umfange frei erfunden bezeichnet.

Frankreich.

Kein Erfolg der Londoner Besprechungen. Zahlreiche Blätter berichten, die Londoner Besprechungen hätten keine greifbaren Ergebnisse gehabt. England sei keinerlei Verpflichtungen eingegangen, weder für ein Verteidigungsbündnis mit Belgien, noch für eine stärkere Sicherung Frankreichs gegen Deutschland oder die Einhaltung des Abkommens über Syrien, auch nicht über die Behebung des französischen Wechselrates oder vermehrte Kohlenlieferung. Ebenso wenig habe das Adriaproblem Fortschritte gemacht.

Spanien.

Verdrößerung mit Südamerika. Die lange geplante Reise Alfons XIII. zum Besuch der spanisch-amerikanischen Republiken wird demnächst zur Ausführung kommen. Der Gesandtschaftsminister des Königs ist bereits in Buenos Aires eingetroffen und vom Präsidenten der Republik Argentinien empfangen worden. Die Reise des Königs von Spanien dient jenen politischen, in letzter Zeit stark aufgetretenen Bestrebungen, die eine nähere Verbindung der Staaten spanischer Nation zum Ziele haben.

Berlin. Ins Reichswirtschaftsministerium ist als erste Frau Frau Fräulein Dr. Rosa Berliner als Referentin für Sozialisierung und Arbeiterfragen berufen worden.

Im ein Erbe.

Novelle von Karl Weisner.

(Nachdruck verboten.)

Hier sind wir zur Stelle. Treten Sie ein, Fräulein, und machen Sie es sich nach Möglichkeit bequem. Ich wünsche Ihnen eine recht ruhige und gute Nacht. Auch über diesen Gemach waltet der Schutz des Höchsten, der Sie in Frieden ruhen lassen wird. Morgen werde ich früh nach Ihnen sehen. Sollte Ihnen aber wider Erwarten doch noch etwas passieren, so kommen Sie zur Schutzhütte. Ich bin dann gleich bei der Hand. Und nun nochmals: gute Nacht!

Ich sehe, daß sich die Türe von innen verriegelt läßt, da bin ich nicht ängstlich. Sollte ich aber doch aus irgendeinem Grunde Angst bekommen, so werde ich zu Ihnen kommen oder rufen. Nochmals meinen schönsten Dank für Ihre freundliche Hilfe in der Not. Gute Nacht, schlafen auch Sie wohl!

Als Friedlieb fortgegangen war, blühte sich Winchen mit begreiflicher Neugier in dem Zimmer um. Die Decke war hochgehoben, der Raum an sich nicht gerade breit, aber ziemlich lang. In der Mitte stand ein dicker Pfeiler, der den Raum sozusagen in zwei Hälften schied. Diejenige, in der sie stand, hatte kein Fenster, nur oberhalb der Türe ein Loch in der Mauer, das durch eine Klappe, die jetzt offen stand, verschließbar war. An der einen Längswand stand ein roh geputztes Holzgeschloß, mit einigen Decken versehen. Das machte wohl das Bett sein. Fast in der Mitte des Raumes stand ein schwerer Tisch, davor ein Sessel, dem man es ansah, daß ihn ein Dorf- schreiner geputzt hatte. Auf dem Tisch stand eine hohe Lampe mit einem grünen Schirm, daneben lag Feuerzeug.

In der andern Zimmerhälfte befand sich in der linken Mauer ein Fenster aus grünlichem Glas. Davor stand wieder ein Tisch mit allerlei feststehenden Geschäften und Büchern bedeckt. Doch wagte Winchen nicht, einzuweichen auch diesen Raum zu betreten. Sie zündete die Lampe an und setzte sich in den Sessel. Nachdem sie dort einige Augenblicke gefosfen

hatte, holte sie ihre Handtasche herbei und entnahm derselben die vom Kronenwirt ihr sorgfältig mitgegebenen Butterbrote. Trotz ihres gefunden Appetits konnte sie dieselben doch nicht alle bewältigen. „Dann habe ich morgen früh gleich mein Frühstück“, dachte sie und wickelte den Rest des Brotes wieder ein. Sie riegelte die Türe zu, lockerte die engen Kleider etwas und setzte sich recht bequem im Sessel zurecht. Es dauerte auch nicht lange, da umging sie noch den Anstrengungen und Aufregungen des Tages der Schlaf.

Allein derselbe war weder von langer Dauer noch tief, aber von unruhigen Träumen belebt. Rhythisch fuhr sie in die Höhe, ein raschelndes Geräusch hatte sie gehört. Erst mußte sie ihre Gedanken sammeln und sich darauf besinnen, wo sie überhaupt war. Die Lampe flackerte und knisterte, als ob sie bald verlöschen wolle. Durch das Fenster sah sie nur einen matten Schimmer, der sich schwach von der Dunkelheit im Zimmer abhob, es mußte also schon spät in der Nacht sein. Das Rascheln wiederholte sich, offenbar verursacht durch eine Maus, die nach Brotkrumen suchte. Als Winchen sich bewegte, huschte sie eilfertig davon. Die Lampe brannte nicht mehr, nur der Docht glühte noch und verbreitete einen unangenehmen Geruch. Winchen wurde es nun doch unheimlich zumute. Mit angelegten Stimmen lauschte sie. Der Regen mußte nachgelassen haben, aber gleichmäßig fiel irgendwo ein dicker Tropfen klatschend nieder. So geringsfügig dieses Geräusch an sich war, regte es doch durch die regelmäßige Wiederkehr die Lauscherin auf, die ihm unwillkürlich ihre Aufmerksamkeit widmete. Das monotone Einerelei griff auf die Dauer ihre Nerven an. Es war ihr, als hörte sie dräuende leise, leise Schritte, als schleiche jemand an die Türe. Je leiser dies Geräusch war, desto unheimlicher war es. Nun hörte es ganz auf. Winchen selbst ans ob ihrer kindischen Furcht. Mit Gewalt zwang sie sich zur Ruhe und rief ihre Veranin zu Hilfe, um sich jedes Geräusch natürlich und einfach zu erklären. Es war doch ganz selbstverständlich, daß hier Mäuse oder Ratten in

dem zerfallenen Gemäuer hausten, die im Dunkel auf Nahrungssuche gingen. Warum sich vor diesen harmlosen Geschöpfen, die keinem Menschen etwas zu Lieben tun, fürchten? Unter solchen Gedanken beruhigte sie sich auch bald wieder und schlief dann ein.

Aber auch dieser Schlaf sollte nicht von langer Dauer sein. Wüthlich fuhr sie in die Höhe, ein schauerlicher, langgezogener Ton durchhallte die Nacht. Jede Aushung war ausgeschlossen, das war kein Traumbild der ihrer erregten Phantasie. Woher kam dieses grauenhafte Geschrei? War es hier im Zimmer? Draußen im Gang? Vor dem Fenster? Da hörte es wieder laut, einsehlich, es erfüllte die Luft mit Grauen. Winchen wagte kaum zu atmen, jeder Nerv an ihr kribbelte. Solche Lüne mochte der Wahnsinn haben, oder ein Schuldbeladener, der flüchtet, der keine Ruhe findet auf Erden und zur mitternächtigen Stunde seine Qual hinausbeut in den düstern Wald. Als aber wieder der gräßliche, dumpfe Ton sich marktschreiernd hören ließ, stieß sie einen lauten Schrei aus und stürzte zur Türe. Fort wollte sie um jeden Preis, fort zu Menschen.

Sie riß den Nagel zurück und tappete auf den dunklen Gang hinaus. Aber schreckensbleich lebte sie sich an die Mauer, als sie plötzlich merkte, daß vor ihr ein großes, lebendes Wesen stand. Unsichtbar, nur einen Ton hervorzubringen, presste sie keampfhast die Hand auf den Herz.

„Ist Ihnen etwas Böses begegnet, Fräulein?“ fragte da eine wohlklingende Stimme dicht vor ihr. Als aber der Frage ihren leuchtenden Atem bemerkte, den auch ein größeres Ohr hätte hören können, fuhr er mit noch größerer Mühe im Tonfall der Stimme fort: „Sie brauchen sich nicht zu fürchten, Fräulein. Ich bin es, der Wächter dieser Ruine. Es tut mir unendlich leid, daß ich Ihnen keinen angenehmeren Raum zur Verfügung stellen konnte. Aber ich frage nochmals, es ist Ihnen doch nicht etwas Böses begegnet?“

(Fortsetzung folgt.)



Was zahle ich zum Reichsnotopfer.

Die Steuerläge.

Das nunmehr verabschiedete Gesetz über das Reichsnotopfer umfasst die Vermögen aller natürlichen Personen, soweit diese Vermögen über 5000 Mark hinausgehen. Der Betrag von 5000 Mark darf bei jedem Vermögen in Abzug gebracht werden. Bei Ehegatten, deren Vermögen für die Veranlagung zusammengerechnet wird, werden als nichtabzugsfähig 10.000 Mark in Abzug gebracht. Der Steuerfuß beträgt mit 10% (für alle abgabepflichtigen Vermögensbeträge bis zu 50.000 Mark) und endet mit 65% (bei den großen Vermögen). Die Sätze sind gestaffelt; sie betragen für die ersten 50.000 Mark 10%, für die nächsten (angefangenen oder vollen) 50.000 Mark 12%. Von einem Vermögen von 100.000 Mark sind bei Ehegatten abgabepflichtig 90.000 Mark; daher zu zahlen 10% von 50.000 Mark gleich 5000 Mark plus 12% von 40.000 Mark gleich 4800 Mark, insgesamt 9800 Mark. Die Abgabe kann in einem Betrage im voraus entrichtet werden. Dem Abgabepflichtigen werden in diesem Falle vergütet für Barzahlungen bis 30. Juni 1920 8%; für Barzahlungen in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1920 4%. Die Abgabe kann auch auf eine Reihe von Jahren verteilt werden. In diesem Falle ist die Abgabe mit 5% zu versetzen und einschließlich dieser 5% eine jährliche Tilgungsrente in Höhe von 6% der Abgabe zu zahlen. Im ersten Jahre werden demgemäß nur 1 1/2% der Abgabeschuld getilgt. Die völlige Tilgung würde etwa 28 Jahre erfordern. Für den Teil der Abgabe, der auf den Grundbesitz entfällt, kann auf Antrag eine jährliche Tilgungsrente in Höhe von 5 1/2% als öffentliche Last in das Grundbuch eingetragen werden.

Die Sätze für unverheiratete Steuerpflichtige stellen sich wie folgt nach Vermögenssumme und Abgabebetrag zusammen:

| Vermögen in Mark | Steuerbetrag in Mark | Vermögen in Mark | Steuerbetrag in Mark |
|------------------|----------------------|------------------|----------------------|
| 5 000 | 100 | 900 000 | 592 500 |
| 7 000 | 200 | 1 000 000 | 642 500 |
| 9 000 | 300 | 2 000 000 | 1 192 500 |
| 10 000 | 400 | 3 000 000 | 1 742 500 |
| 15 000 | 500 | 4 000 000 | 2 292 500 |
| 20 000 | 1 000 | 5 000 000 | 2 842 500 |
| 30 000 | 2 500 | 6 000 000 | 3 392 500 |
| 40 000 | 5 000 | 7 000 000 | 3 942 500 |
| 50 000 | 10 000 | 8 000 000 | 4 492 500 |
| 60 000 | 15 000 | 9 000 000 | 5 042 500 |
| 70 000 | 20 000 | 10 000 000 | 5 592 500 |
| 80 000 | 25 000 | 20 000 000 | 11 092 500 |
| 90 000 | 30 000 | 30 000 000 | 16 592 500 |
| 100 000 | 40 000 | 40 000 000 | 22 092 500 |
| 200 000 | 25 000 | 50 000 000 | 27 592 500 |
| 300 000 | 45 000 | 60 000 000 | 33 092 500 |
| 400 000 | 65 000 | 70 000 000 | 38 592 500 |
| 500 000 | 85 000 | 80 000 000 | 44 092 500 |
| 600 000 | 114 000 | 90 000 000 | 49 592 500 |
| 700 000 | 144 000 | 100 000 000 | 55 092 500 |
| 800 000 | 174 000 | | |

Ermäßigungen für Kinder

treten ein, wenn zwei oder mehr Kinder vorhanden sind. In diesem Falle sind außer den 10.000 Mark für die Eltern für das zweite und jedes weitere Kind je 5.000 Mark vom Vermögen in Abzug zu bringen. Ferner wird die Abgabe von dem der Zahl der Kinder entsprechenden Vielfachen von 50.000 Mark des abgabepflichtigen Vermögens nur zum Satze von 10% erhoben. Für Ehegatten mit zwei Kindern bei einem Vermögen von 100.000 Mark beträgt das Reichsnotopfer a. B. nur 9.500 Mark, da in Abzug zu bringen sind 15.000 Mark (10.000 Mark plus 5.000 Mark) und der Steuerfuß auf 10% über die ersten 50.000 Mark hinausgehenden vermehrt 85.000 Mark, nur 10% (5.000 Mark plus 85.000 Mark) beträgt.

Zinslose Stundung der Abgabe muß gewährt werden, und zwar ganz oder teilweise, wenn ein Abgabepflichtiger es beantragt, dessen steuerbares Vermögen nicht über 100.000 Mark, und dessen Jahreseinkommen nicht über 5.000 Mark beträgt.

Soziales Leben.

Warum Deutschland ausgetauscht wird! Aus Kopenhagen wird berichtet, daß zahlreiche dänische Handelsämter riesige Friedensgewinne auf folgende Weise einstreichen: Gleich nach Abschluß des Waffenstillstandes

kauften sie in Amerika massenhaft Ware ein, um diese nach Deutschland und den baltischen Provinzen weiter zu verkaufen. Da aber diese Länder ihre Kaufkraft verloren haben, der Wert der lagernden Waren inzwischen aber um das Fünffache gestiegen ist, so verkaufen die Dänen diese jetzt an Amerika zurück. Es scheint, daß man mit den gegenwärtigen Ausverkäufen in Deutschland die gleichen Erlöse verfolgt. Die Deutschen sollen später ihre eigenen Waren um teures Geld zurückkaufen müssen.

Höchstgrenze von Mietsteigerungen. Der preussische Minister für Volkswirtschaft veröffentlicht jetzt die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes über die Einführung einer Höchstgrenze für Mietsteigerungen durch die Gemeinden. Danach haben die Gemeindeverwaltungen gemeinsam mit dem Vorstehen der Mietvereinspräsidenten und nach Anhörung eines Sachverständigen-Ausschusses überall eine den örtlichen Verhältnissen angemessene Höchstgrenze für Mietsteigerungen festzusetzen, die aber 20% der Friedensmiete vom 1. Juli 1914 nicht übersteigen darf.

Von Nah und fern.

„Gehorsamt“ und „ehrerbietig“ abgeschafft. Die Vereinfachung des Schriftverkehrs zwischen den Behörden ist vom preussischen Justizminister schon im Jahre 1897 angeordnet worden. Zwischen Behörden und Beamten sollen überflüssige Kuriositäten vermieden und Höflichkeitswendungen in engen Grenzen gehalten, im Verkehr mit gleichstehenden oder nachgeordneten Behörden aber ganz weggelassen werden. Auch gegenüber übergeordneten oder sonst höherstehenden Justizbehörden und Justizbeamten sollen Ausdrücke wie „gehorsamt“, „ehrerbietig“ und dergleichen weggelassen werden.

Sturm in der Nordsee. In der Ebemündung bei Texhaven wie in der Nordsee herrschte schwerer Sturm. Verschiedene Schiffe strandeten. In der holländischen Küste wurden Schiffswracks und Hochflut verursacht. Vor Umulden ging ein Seeschlepper „Gerfules“ mit der ganzen Besatzung unter, und vor Scheveningen scheiterte das frühere deutsche Kriegsschiff „Hilbrand“, 4100 Tonn, 1892 gebaut, das unter holländischer Flagge nach Holland geführt war, um abgebrochen zu werden.

Die holländische Küstenschutzflotte vollkommener, da Deutschland und Österreich, die bitteren Mangel an diesem Nahrungsmittel leiden, durch die Salinanzwärmung und zu äußerster Zurückhaltung genungungen sind. Pflaumen und Franzosen bekommen aus Kanada billigeren Käse, so daß Holland im Rückverfall gerät. — Wo, was ist leitend der Holländer zu tun? Willger werden!

Beffer ein Spag im Kopf als gar nichts. Der Gemeinderat in Fribühl am A. beschloß, für jeden abgelieferten Spag eine Prämie von zehn Pfennig zu bezahlen. Um der Nalchtheit zu begegnen, erhalten die Abnehmer den Spag, abgesehen der beiden Weine, die der Gemeinderat zurückbehält. Jedenfalls ist also die Spagenwelt vor dem Zusag nach Fribühl am A. zu warnen, ihre Angehörigen werden dort rücksichtslos zur Abstellung der Fleischnot verwendet.

Britischer Dampfer mit 500 Menschen untergegangen. Nach London wird aus Saigon gemeldet, daß der britische Dampfer „Penning“ auf der Höhe von Barcel mit Mann und Maus untergegangen ist. Der Dampfer hatte außer der Besatzung 530 Passagiere an Bord; nur 37 Eingeborene konnten sich retten.

Nichts vom Friedensvertrag beim Golfspiell Der Golfklub der Senatoren in Washington hat einen Beschluß gefaßt, laut welchem kein Senator während des Spieles vom Friedensvertrag oder vom Waffstillstand reden darf, unter Strafbetrohung von 1 Dollar beim ersten, 2 Dollar beim zweiten und Ausschluß vom Golfplatz beim dritten Verstoß. Man hielt die Maßregel für nötig, um lange Debatten und „reizliche“ Beweisführungen für und gegen den Vertrag zu verhindern.

Das größte Bankhaus der Welt. Die Federal Reserve Bank in New York hat ein Grundstück zum Bau des größten Bankhauses der Welt im Finanzviertel der New Yorker City erworben. Der Bau kostet fast 5 Millionen Dollar, das Bankhaus selbst soll 10 Millionen Dollar kosten. Es wird einen ganzen Häuserblock einnehmen, fünfzehn Stockwerke hoch sein und zwei Jahre Bauzeit erfordern. Über dem 12. Stock ist die Anlage von Restaurants, Promenaden, eines Spitals, eines Turnplatzes und anderer Erholungseinrichtungen für die 2800 Angestellten vorgesehen.

Berlin. Von einem Räuber wurde die 64 Jahre alte Heißgeländlerin Schürmer überfallen und ihr 100.000 Mark geraubt.

Hesseldorf. Die britische Behörde ändert die Bestimmungen des Belagerungszustandes über den Sollgerüst an, falls die freilebenden Stadtbewohner, mit denen sich die ganze Arbeiterschaft solidarisch erklärte, binnen 24 Stunden die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben.

Wesermünde. Infolge der durch die Seelage bedingten Verminderung der Kohlenproduktion stellt die Staatsbahn für die Zeit vom 24. Dezember bis einschließlich 1. Januar den aramten Personenverkehr ein.

Vermischtes.

Eine Zeppelin-Exkursion. Der ehemalige Presse-referent der Marine-Sektion, Oberstleutnant Seliger, erzählt in einem demnächst erscheinenden Buch: „Ueber die Zeppelin-Exkursion, die er im Herbst des Jahres 1918 kurz einem Maschinen-angriff in London auf London England zum Frieden zwingen wollen. Zeppelin habe in einer Audienz beim Kaiser Wilhelm ihm seinen Plan entwickelt, mit fünf Zeppelin-Expeditionen den Angriff auf London so oft zu wiederholen, bis England um Frieden bitten müsse. Da damals die Abwehrmilitär nicht so weit fortgeschritten war, wäre dieser Plan nach Ansicht des Grafen Zeppelin unbedingt gelungen. Der Kaiser, erzählt Seliger weiter, der das Grauen in seinen Ausführungen mehrmals unterbroch, sagte schließlich: „Graf Zeppelin, Sie werden die Besatzungsgeschäfte auf London nicht durchführen.“ Es ist hinreichend, wenn, wie bisher, die militärischen Objekte der Stadt verworren werden. Ich bin doch recht zufrieden mit dem Kaiser hat jedes seiner Worte klar gesagt; er reichte dem Grafen die Hand und nicht mehrmals mit dem Kopfe. Als später der Fliegeroffizier Mittelmeer Graf Gold, der seinerzeit in Montenegro abgeführt, gelanggenommen und erst durch die Aktion der Rotes-Armee befreit worden war, dem Grafen Zeppelin begegnete, hatte dieser Tränen im Auge. Graf Gold hat dem Autor des Buches die Szene, wie sie hier wiedergegeben wurde, geschildert.

Die Waffenstillstandsfrage. Der französische Hauptmann Taboureaux schildert in einem dieser Tage erschienenen Büchlein die Ereignisse, die sich vor 13 Monaten in dem kleinen französischen Dorfe La Capelle-Somblières abspielten. Hier wurde nämlich der Waffenstillstand zwischen dem im Weltkriege unterlegenen Deutschland und der Entente abgeschlossen. Die deutschen Parlamentäre wurden von einem französischen Offizier namens de Bourdon-Bouffet empfangen. General Winterfeldt und der letzte Reichsfinanzminister Erzberger, die Führer der deutschen Delegation, nahmen Platz in einem Zimmer, in dem ein Bild Napoleons I. hing. Unter diesem Bild unterzeichneten sie, ehe sie zum Marschall Foch gingen, Protokolle, in denen sie die Tatsache der deutschen Niederlage anerkannten. In La Capelle-Somblières werden den Fremden jetzt zwei „Willen der Parlamentäre“ gezeigt, und an beiden will man Erinnerungstafeln anbringen. Es ist nicht mehr möglich, festzustellen, wo die Deutschen, die in Automobilen gekommen waren, das Dorf betraten. Mehrere Häuser beanspruchen, als historisch angesehen zu werden. Die Soldaten bezeichnen als „einige Wälder des Waffenstillstandes“ ein einstöckiges Häuschen im Stille aller Wälder im Osten. Einige Stufen führen in die Vorhalle; links und rechts von der Eingangstür grüne Sträucher in Körben. Am ersten Stock im Hofen, auf dem Dache mehrere Manufakturzimmer. Jetzt sind die Vorhänge herabgelassen. Im ganzen Hause wohnt nur ein Diener, der den Besucher herumführt. Die Möbel stehen so wie vor einem Jahre. Das Bild Napoleons aber ist gestohlen worden. Vor einem Jahre war La Capelle besetzt. Die Schützen hängen zum Teil jetzt noch, verwachsen und zertrümmert, an den Fenstern. Die Deutschen hatten im Warthole des Nachbarortes Somblières übernachtet. Der Wirt ist ein „poulu“ (Soldat), der bereits demobilisiert wurde.

Gerichtshalle.

München. Die Führer der bayerischen Beamtenbewegung während der Münchener Oktoberrevolution, Intendanturrat Schmidt und Polizeirat Wolf, sind nach mehrjähriger Verhandlung vom bayerischen Volksgericht zum Tode wegen Verstoßes zum Hochverrat zu je 1 1/2 Jahren Festung mit vierjähriger Bewährungsfrist nach fünf Monaten verurteilt worden.

Aus ein Erbe.

Novelle von Karl Weisner.

(Nachdruck verboten.)

Binchen atmete erleichtert auf. Die Ruhe des Sprechers und der sympathische Klang seiner Stimme übten auf sie eine beruhigende Wirkung aus.

„Ich weiß, es war albern von mir, mich vor einem Nichts zu ärgern. Aber den wiederholten furchtbaren Schrei, von dem ich nicht weiß, woher es stammt, den ich auch sonst noch immer hören kann, den ich so sehr gehöre habe, ist kein Nichts, das nie in meinem Leben war. Haben Sie es nicht gehört?“ „Gewiß höre ich es; ich höre es jede Nacht. Ich konnte es mir auch sofort denken, daß dies die Ursache war. Sie brauchen davor aber keine Angst zu haben. Die für das Schicksal der beiden ersten Male hört, schauerlichen Töne kommen von einem großen Vogel, einer Gans. Ich will versuchen, das Tier wilder zu machen.“

„O mein! Sollen Sie, bitte, das Tier in Ruhe. Ich weiß ja nun, was es ist, und deshalb habe ich mich beruhigt.“ „Ich habe es gestern Abend schon sehr bedauert. Sie aus Ihrer Wohnung verdrängt und in Ihrer Nachtruhe gestört zu haben. Jetzt ist dies mir doppelt peinlich, da ich sehe, daß Sie nicht einmal in der Schulstube ein Unterkommen finden. Es rechnet gewiß zu stark und deshalb zogen Sie es vor, in dem alten Torweg draußen ein kaltes Nachtquartier zu suchen.“

„Nein, das war es nicht, Fräulein. Nicht zuletzt der Gedanke, eine junge Dame womöglich Gefahren, schmerzhaften wenigstens, die sich nicht voranzusetzen können, über Bräutigame in dieser fremden, ungewohnten Umgebung aufzuerhalten zu wissen. Haben Sie sich selbst doch schon einmal im Leben, oder was es sonst für ein Gefühl war, nämlich das Bewußtsein eines Befehls abgelehnt, den ich allerdings etwas unkonform verweigerte. Ich hielt es daher für eine selbstverständliche weitere Pflicht — als Hausbesitzer“ fügte er lächelnd hinzu „meinen Gast auch zu bewachen und ihn vor etwaigen unholden Eindringlingen der Ruhe zu bewahren. Ich tat dies um so lieber, als ich sonst leider nicht in der Lage war, ihm irgendeine Annäherlichkeit bieten zu können. Daß nun das Gelingen Sie dennoch im Schlafe störte, bedauere ich lebhaft.“

Binchen war gerührt von dieser jenen Aufmerksamkeits-tollen Einbildung. Dieses häßliche Wort fiel ihr ein und brannte wie Feuer auf ihrer Seele, als ob sie es selbst erlitten hätte. Sie schämte sich, schämte sich ihrer Mämiendheit, die so überfällig, so bezlos urteilte. Sie wollte sprechen, aber es schien ihr etwas die Kehle zu. Da redete sie ihm wortlos, mit schüchternem Ausdruck der Augen, die keine Hand. Er sagte sie mit leiser Stimme, ließ sie aber sofort wieder los.

„Überlassen Sie sich jetzt, soweit dies möglich ist, unbesorgt der Ruhe. Die Gans hat aufgehört zu schreien, andere Tiere hören hier nicht, soweit ich weiß, den unstilligen Wellen. Und alle nötigen Gerüche, die Sie etwa vernommen werden, können Sie sich bei ruhiger Überlegung natürlich erklären, sobald sie für Sie nichts Schreckenerregendes mehr haben. Das Natursleben eines Waldgebirges oder Gebirgslandes bringt reichlich verständlich allerlei Ungeheuerliches für den mit der damit nicht vertraut ist. Aber Sie dürfen sich darauf verlassen, Fräulein, die allgütige Natur — soweit nicht entsetzte Elemente in Betracht kommen — scheint wohl zu wissen, aber sie bringt keine Gefahr; sie hat nur für den im Übergange verstrickten oder den Schuldbeladenen Schrecknisse, aber sie ist gegen den Menschen heillos und dient ihm, wo sie kann, und tut ihm Gutes. Anders hingegen sind die Dämonen! Sie drohen nicht, aber sie bringen Gefahr, sie schrecken nicht übergläubig, aber sie vernichten, sie sind am furchtbaren, wenn sie unter der Maske der menschlichen Freundlichkeit ihr verwerfliches Werk ungedrungen von dem Betroffenen begreifen und vollziehen.“

Finstere laute es bei diesen letzten Worten in seinen Augen auf. Das unheimliche Feuer, das darin brannte, ließ Binchen erschauern. Wieder fiel ihr der lächelnde Ausdruck des tolle Einbildungler ein.

Dieser schien die unabsichtliche Wirkung seiner Worte zu bemerken. Er lächelte wie ein Kind, trüb.

(Fortsetzung folgt.)



**Viel Glück und Segen
zum Jahreswechsel**

wünschen allen ihren werthen Kunden
Kreuz-Drogerie Frh Jaekel u. Frau.

Ein glückliches neues Jahr

wünschen ihren werthen Kunden, Freunden und Bekannten
Arthur Wünsche u. Frau.

**Die herzlichsten Glück-
und Segenswünsche**

übermittelt hiermit seiner werthen Kundschaft, Freunden und
Gönnern
Bäckermeister Ernst Pfeiffer u. Familie.

Allen unseren werthen Kunden, Freunden und Bekannten
wünschen wir zum Jahreswechsel

viel Glück und Segen

Radebergerstr. 44. Bäckerei Arthur Gnauck.

**Viel Glück und Segen
zum Jahreswechsel**

wünschen allen ihren werthen Kunden, Freunden und Bekannten
H. Rose und Frau.

**Viel Glück und Segen
zum Jahreswechsel**

wünschen allen ihren werthen Kunden, Freunden u. Bekannten
Gastb. z. Telchhaus Hermann Hausdorf u. Frau.

Glückliches Neujahr

wünschen allen werthen Kunden, Nachbarn und Bekannten
Schneidermeister Nikolaus Pollak u. Frau.

Allen werthen Kunden, Freunden und Bekannten
übermittle hiermit herzlichste

Neujahrs-Wünsche.

Sermann Goltzsche
Maschinen-Reparaturwerkstatt.

Ein glückliches Neujahr

wünscht allen seinen werthen Kunden, Freunden u. Bekannten
Annahmestelle von Sellings Färberei Adelmä Böhm.

**Ein glückliches und
gesundes neues Jahr**

wünscht allen seinen werthen Kunden

Hermisdorf b. Dr. W. Wolf.
Mechan. Werkstatt.

Glückliches neues Jahr

wünschen ihren werthen Kunden, Freunden und Bekannten
Fleischermeister Otto Gneuß u. Frau.

Ein glückliches Neujahr

wünscht seinen werthen Kunden, Freunden und Bekannten
Schmiedemstr E. Jeschke u. Frau.

Wieder treten wir in ein neues Jahr ein. Wir benutzen gern diese Gelegenheit, allen werthgeschätzten Lesern, Inserenten, Geschäftsfreunden und Mitarbeitern die

herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen.

Herzlichen Dank Allen für das im vergangenen Jahre bekundete Vertrauen und Wohlwollen, das uns fortgesetzt ein Ansporn sein wird, unsere Zeitung noch mehr zu verbessern.

Mit der Bitte um gütige Forterhaltung dieser wohlwollenden Gesinnung und um freundliche Weiterunterstützung durch unsere geehrten Abonnenten und Geschäftsfreunde

hochachtungsvoll und ergebenst

Verlag und Buchdruckerei der „Ostendorfer Zeitung“

Neujahr 1920!

Die Unterzeichneten zahlen einen Betrag zum Besten der
diesigen Gemeindegemeinschaft und bringen nur hierdurch allen
lieben Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche dar.

Seger, Lehrer
A. Gentler, Buchhalter
W. verw. Gentler
Gräf, Pfarrer
Hilg, Ziseleur
Güttner, Werkmeister
Diehner, Offiz.-Stellvert.
Heidrich, Malermeister
Hagedank, Ziseleur
Fischer, Major a. D.
S. verw. Veit
Vendler, Kaufmann
Endler, Schuldirektor
Pönig, Holzbildhauer
Richter, Gemeindevorstand
Dr. Steinbach, Tierarzt
Dr. Stolzenburg
Wiskovitsch
Seda, Gutsbesitzer
Schneider, Forstmeister
Kindeisen, Kohlenbrenner
Habe, Kaufmann
Leonhardt, Standesbeamter
Franz Grohmann, Fabrikant
Otto Grohmann, Buchhalter

Paul Grohmann, Buchhalter
Hohmann, Werkmeister
Schiff, Fabrikbesitzer
Müller, Klempnermeister
Rühn, S.-V. Großkotilla
Paul Bloßsche
Oskar Böhme
Hermann Hausdorf
Jaekel, Drogerie
Knöfel, Kaufmann
Völker, Postverwalter
Hanta, Gasthofsbesitzer
Schemann, Betriebsleiter
Grohmann, Tischler
König, Dentist
Schulz, Buchhalter
Heidernätsch, Lehrer
Stenogr.-Ver., „Gabelberger“
Joh. Ditttrich, Lehrer
Rahschmann, Kohlenhändler
Arnold, Werkmeister
S. Matthes
Reinh. Truöl
Volster, Straßenwärter
Langensfeld, Schlossermeister
Bruno Menzel, Holzbildhauer

für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten
Gratulationen und Geschenke sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Grosskottilla, den 31. Dezember 1919.

Emmy Richter
Willy Döring.

**Suche ein
Mädchen**

zum 1. Januar 1920 oder
15. Januar 1920 im Alter
von 15-17 Jahre auf mitt-
leres Gut nach Gohlis bei
Dresden.

Gohlis, Gut Nr. 2.

Gutsbesitzer
Ia

**Frucht- und
Beerenweine**

sowie Glühweine u. Frucht-
Sekt zu namend billigen
Preisen.

Restaur. z. Rödertal
Beerenweinschenke
Lunnersdorf.

**Ein
Haus**

mit Garten gegen größere
Anzahlung zu kaufen ge-
sucht.

Angebote an d. Geschäfts-
stelle des Blattes erbeten.

**Suche 2-3 Scheffel
Land**

welches sich zum Gemüsebau
eignet, baldigst zu kaufen.
Johannes Schneider,
Gärtner, Dresdnerstr. 100b.

Aufwartung

gesucht für zwei Stunden
früh von 6-8 Uhr. Gehalt
20 Mt.

Brodell, Dentist.

Diejenige erprobte Per-
son welche Sonntagabend bei
Fantas der armen Samt-
beutel mit Goldstern und
Zusatz an sich nahm, wird
erlaubt, um Weiterungen zu
vermeiden denselben unge-
hend, in der Geschäftsstelle
des Blattes abzugeben, an-
der jussus Anweisung erfolgt.

**Dienst-
Mädchen**

Wird sofort bei hohem Lohn
in die Landwirtschaft gesuch-
t. Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle des Blattes.

